

Hans Luijten

JO VAN GOGH-BONGER

Die Frau, die Vincent van Gogh berühmt machte

Aus dem Niederländischen von
Gerd Busse und Christiane Burkhardt

wbg Theiss



Das Buch entstand mit Unterstützung des Van Gogh Museum, Amsterdam

Die Übersetzung wurde ermöglicht mit freundlicher Unterstützung des Nederlands Letterenfonds - Dutch Foundation for Literature und der Vincent van Gogh Foundation

Nederlands
letterenfonds
dutch foundation
for literature

wbg Theiss ist ein Imprint der Verlag Herder GmbH
© Verlag Herder GmbH, Freiburg im Breisgau 2025
Alle Rechte vorbehalten
www.herder.de

Titel der Originalausgabe: Hans Luijten:
Alles voor Vincent. Het leven van Jo van Gogh-Bonger
Copyright © 2019 by Van Gogh Museum and Hans Luijten
Originally published in 2019 by Uitgeverij Prometheus, Amsterdam

Umschlagfoto: Jo Cohen Gosschalk-Bonger, etwa 1904. Fotograf unbekannt
© Van Gogh Museum, Amsterdam (Vincent van Gogh Foundation)
Satz: Daniel Förster, Belgern
Herstellung: Friedrich Pustet GmbH & Co. KG, Regensburg

Printed in Germany

ISBN Print: 978-3-534-61055-6
ISBN E-Book (EPUB): 978-3-534-61071-6
ISBN E-Book (PDF): 978-3-534-61087-7

Inhalt

Einleitung

»Ein Amsterdamer Mädchen«	7
---------------------------------	---

I

Gediegenes Bürgertum – die Bongers

1862–1888

1 Eine sorglose Kindheit und Jugend in einer harmonischen Familie	23
2 Höhere Schule und die Ausbildung zur Englischlehrerin	45
3 Übersetzerin, Lehrerin und die Liebe zu Eduard Stumpff	71

II

Einführung in die Kunst – die van Goghs

1888–1891

4 Vorbereitungen zur Hochzeit mit Theo van Gogh	105
5 Eheleben und Mutterschaft in Paris	123
6 Leben mit dem unzertrennlichen Brüderpaar Theo und Vincent	149

III

Pensionswirtin mit einem Dachboden voller Kunst

1891–1901

7 Zurück in den Niederlanden – die Villa Helma in Bussum	185
8 Kontakte zu Jan Veth, Jan Toorop und Richard Roland Holst ...	207
9 Spiel mit dem Feuer – Isaac Israëls	240

IV

Zweite Ehe und intensive Werbung für das Werk van Goghs

1901–1905

10 Johan Cohen Gosschalk – Villa Eikenhof in Bussum	271
11 Buchbesprechungen und Werbung für van Gogh – zurück in Amsterdam	290

V

Der Aufstieg van Goghs

1905–1912

12 Eine grandiose Ausstellung im Sommer 1905	323
13 Die Kunsthändler Gaston Bernheim, Paul Cassirer und Johannes de Bois	349
14 Verträge über Editionen der Van-Gogh-Briefe	374

VI

Einsatz für die Sozialdemokratie und die Veröffentlichung der Briefe van Goghs

1912–1925

15 Die Sociaal-Democratische Arbeiderspartij (SDAP)	399
16 Die Veröffentlichung der <i>Brieven aan zijn broeder</i> (1914)	411
17 New York – englischsprachige Übersetzungen der Briefe	447
18 Ein Opfer für Vincents Ruhm	467

Epilog

»Ein überragendes Vorbild für Frauen«	503
---	-----

Anmerkungen	517
Abbildungsverzeichnis	693
Verzeichnis der Abkürzungen	703
Literaturverzeichnis	707
Danksagung	731
Personenregister	733

EINLEITUNG

»EIN AMSTERDAMER MÄDCHEN«



Das Van Gogh Museum in Amsterdam ist heute eines der bekanntesten Museen weltweit. Jährlich zieht es Millionen von Besucherinnen und Besucher an, und selbst die, die nie dort waren, wissen, dass es existiert. Die Hintergründe dieses Museums – seine Entstehung, der Bau und seine Geschichte – sind jedoch nur wenigen bekannt. Und was auch nur wenige wissen: Der größte Teil der Sammlung der Van-Gogh-Gemälde, die heutzutage zu sehen sind, lagerte einst auf dem Dachboden einer Villa in Bussum.

In dieses Haus, die Villa Helma an der Koningslaan 4, war Jo van Gogh-Bonger (1862–1925) im April 1891 mit ihrem Sohn Vincent eingezogen. 1889 hatte sie Theo, den jüngeren Bruder des Künstlers Vincent van Gogh geheiratet und mit ihm eine glückliche Zeit in Paris verbracht. Doch das Schicksal hatte es nicht gut mit ihr gemeint: Kurze Zeit nach Vincents Tod starb im Januar 1891 in Utrecht auch Theo. Von da an – Jo war zu diesem Zeitpunkt 28 Jahre alt – trug sie die alleinige Verantwortung für ihr Kind, das noch nicht einmal ein Jahr alt war. Hinzu kam, dass ihr als Witwe ein riesiger Nachlass zufiel: Theo, der zu Lebzeiten Kunsthändler gewesen war, hatte die Mehrzahl der Werke Vincents als Gegenleistung für die finanzielle Unterstützung erhalten. All diese Gemälde und Zeichnungen sowie die Kunstsammlung Theos gelangten jeweils zur Hälfte in den Besitz Jos und Vincents. Da Vincent noch ein Kind war, verwaltete Jo als Vormund automatisch den Besitz ihres Sohnes, bis dieser mit 21 Jahren volljährig wurde.¹

Nach Theos Tod war Jo nicht nach Paris zurückgekehrt. Auf Anraten von Freunden zog sie nach Bussum, wo sie nach einigen Monaten in der Villa Helma eine Pension eröffnete – etwas, das alleinstehende Frauen damals öfter taten. Voller Elan machte sie sich ans Werk. Gleich nach ihrem Einzug schloss sie eine Feuerversicherung über insgesamt 12.600 Gulden ab. Die Police wurde am 18. April 1891 ausgestellt und enthält unter anderem folgende Posten:

2.000,– f	200 Gemälde von V. van Gogh
600,– f	1 Mappe mit Zeichnungen von V. van Gogh ²

Eine interessante Quelle, diese Feuerversicherungspolice, doch es sind Zahlen und Beträge, die nach heutigem Kenntnisstand schon etwas merkwürdig

anmuten. Wir wissen nämlich, dass es sehr viel mehr Kunstwerke gab: Zwischen dem April 1891 und dem Tod Jos im September 1925 dürften gut und gern 247 van Goghs aus der Sammlung verkauft worden sein, genauer gesagt: 192 Gemälde und 55 Werke auf Papier – so das Kassenbuch, das Jo führte, in dem allerdings nicht alles festgehalten wurde.³ Die Zahl 200 muss daher eine viel zu niedrige Schätzung gewesen sein. 1962 übertrug Jos Sohn Vincent der Vincent van Gogh Foundation 209 Gemälde und 490 Zeichnungen.⁴ Zusammengenommen bilden diese Kunstwerke heute das Herzstück der Sammlung im Van Gogh Museum.

Jos Haus in Bussum hing voller Gemälde, und alle von Theo und Vincent nachgelassenen Briefe und Dokumente (darunter Fotos und Skizzenbücher) waren in Schränken aufbewahrt. Doch die Mehrzahl der van Goghs befand sich noch immer auf dem Dachboden. »Sicher« und »versichert« sind relative Begriffe. Eine Feuerversicherung ist schön und gut – und auch beruhigend –, aber was hätte es bedeutet, wenn die Villa Helma 1891 tatsächlich in Flammen aufgegangen wäre? Die Folgen wären nicht auszudenken gewesen, und die Entwicklung der modernen Kunst in Europa hätte vollkommen anders ausgesehen.

Es ist nachvollziehbar, dass die größte Aufmerksamkeit stets Vincent und seinem Bruder Theo galt und nicht Theos Witwe Jo. Dennoch ist es mehr als gerechtfertigt, dass sie nun endlich auch selbst ins Rampenlicht gerückt wird. Denn dass Vincent van Gogh nach seinem Tod so berühmt geworden ist und beispiellosen Ruhm erlangt hat, ist schließlich nicht zuletzt ihrem unbezähmbaren Eifer und ihrem Engagement zu verdanken – und somit nicht einzig und allein der Qualität seines Werks geschuldet. Von Jos Ausdauer, ihrer grenzenlosen Hingabe und ihrem überraschend vielseitigen Leben handelt diese Biografie.⁵ 35 Jahre lang setzte sie es sich zum Ziel, Anerkennung für das künstlerische Œuvre Vincent van Goghs zu finden. Sie unternahm alles, um seinen Ruf weltweit zu festigen. Dank ihrer großen Liebe zu seiner Kunst, ihres festen Glaubens an sein Talent und ihrer energischen Persönlichkeit sollte ihr dies schließlich auch gelingen. In einer gänzlich von Männern dominierten Welt konnte sie sich behaupten. Sie kümmerte sich sowohl um das Werk van Goghs als auch um dessen Verbreitung.

Als Hüterin seines Nachlasses begründete sie so den späteren Van-Gogh-Kult. Nach ihrem Tod übernahm ihr Sohn diese Aufgabe und erfüllte sie ebenso gewissenhaft wie seine Mutter, auch wenn er erklärte, dass dieser Auftrag ihn überrumpelt habe. In seiner Ansprache bei der Eröffnung des Van Gogh Museums im Jahr 1973 sagte er: »Ich habe nicht darum gebeten, inmitten all dieser Gemälde geboren zu werden. Doch ungefragt bekam ich es mit der Sammlung zu tun.«⁶ (Abb. F1, Farbeinlage)

Wendepunkte in Jos Leben

Die Lebensgeschichte eines Menschen wird neben seiner Herkunft, seinem Umfeld und den Zeitläufen durch Ereignisse, Erfolge und Katastrophen geprägt. Zu solchen Wendepunkten kommt es in dieser Biografie häufiger.⁷ Dass Jo ihre Beziehung zu dem Assistenzarzt in der Anatomie Eduard Stumpff abbrach, war einer davon, aber auch der Tod Mien Doormans und Cateau Stumpffs. Es kostete Jo große Mühe, den Verlust ihrer teuren, jung verstorbenen Freundinnen zu verwinden. Auch der Weggang ihres Bruders Andries, der sich bereits früh in seinem Leben in Paris niederließ, erschütterte sie stark. In ihren jungen Jahren vergötterte sie ihn. Jahrelang war sie auf der Suche nach einer neuen Person, in deren Dienst sie sich stellen konnte. Theo van Gogh war der Erste, bei dem dies wirklich möglich war. Der Entschluss, eine Beziehung mit ihm einzugehen, war zweifellos *der* Schlüsselmoment in ihrem Leben. Jo war damals 26 Jahre alt. Die Ehe der beiden war glücklich, währte jedoch nicht einmal zwei Jahre. Dennoch sollte dieser Schritt über ihr ganzes weiteres Schicksal entscheiden: Theo schenkte ihr nicht nur einen Sohn, Vincent (»mein Trost und mein Schatz, mein Ein und Alles«),⁸ sondern auch den immensen Nachlass seines Bruders. Diesen zwei Vincents sollte Jo ihr ganzes weiteres Leben widmen – aus Liebe zu den beiden, aber vor allem auch aus Liebe zu Theo. Es war für sie der Weg, seinen frühen Tod, unter dem sie entsetzlich litt, zu ertragen und sich wieder halbwegs zu fangen. Indem sie sich auf die zwei Namensvettern konzentrierte, konnte sie Theo weiterhin nahe sein. Spätere entscheidende Momente in ihrem Leben gingen daraus hervor: die überwältigende Van-Gogh-Ausstellung, die sie 1905 im Stedelijk Museum in Amsterdam organisierte, und

ihre bejubelte Ausgabe der Briefe Vincents an Theo im Jahr 1914, die dafür sorgte, dass das Publikum noch einmal auf ganz neue Weise Bekanntschaft mit dessen Leben und Werk machen konnte.

Ein wichtiger Übergangsmoment war auch Jos zweite Ehe, die sie im Jahr 1901 mit dem Künstler und Kunstkritiker Johan Cohen Gosschalk schloss. Es war eine Ehe, die zeitweise einen sehr mühsamen Verlauf nahm – der zögerliche Anlauf zur Eheschließung war bereits ein Vorbote. Johan war intelligent und kunstinteressiert, doch zugleich auch unberechenbar und nervenkrank. Er führte ein zurückgezogenes Leben und fand, dass Jos Durchsetzungsvermögen zu einer gewissen charakterlichen Härte führte, die ihm zufolge nicht die Oberhand gewinnen dürfe, wie er ihr gleich zu Beginn der Verbindung schrieb:

Du, mein Schatz, Du hast, obwohl Du Dich durchsetzen kannst und zäh bist, auch viel echte weibliche Sanftheit, Zartheit, Feinheit des Fühlens und Denkens. Glaub nicht, dass ich diese Eigenschaften des sich Durchsetzens, das allerdings vielleicht zur Härte wurde, nicht schätze. Aber ich würde Dich doch vielleicht nicht lieben, wenn Du nicht auch dieses echt Weibliche hättest.⁹

Trotz der Reibereien und der großen Charakterunterschiede unterstützten sie sich in den zehn gemeinsamen Jahren gegenseitig. Einfach waren diese Jahre nicht. Und Jo hatte kein Glück mit ihren beiden Männern: Theo starb mit 33, Johan mit 38 Jahren.

Darüber hinaus gab es noch zwei andere interessante Wege, die Jo im Laufe ihres Lebens bewandelte. Das war zunächst einmal ihre Arbeit als Lehrerin und Übersetzerin. Nach der weiterführenden Schule absolvierte sie eine Ausbildung zur Englischlehrerin und unterrichtete eine Zeit lang an verschiedenen Mädchenschulen in den Niederlanden. Danach entwickelte sie sich zu einer respektierten Übersetzerin von Romanen und Geschichten, die in Zeitungen und Zeitschriften wie *De Amsterdammer*, *De Kroniek* und *Belang en Recht* veröffentlicht wurden. Die Ausbildung, die Arbeit als Übersetzerin, der Lehrerberuf und ein permanenter kultureller Hunger trugen zu ihrer

Bildung und geistigen Entwicklung bei, die mehr oder weniger mit der ersten Welle der Frauenbewegung in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammenfielen.

Der zweite Weg führte sie in die sozialistische Bewegung. Schon früh in ihrem Leben wies Jo einen stark ausgeprägten Gerechtigkeitssinn auf, der nicht zuletzt durch ihre Erziehung angefacht wurde. Sie war sozial eingestellt und optimistisch bezüglich der Vervollkommenung des Menschen und der Gesellschaft sowie einer neuen Rolle der Frau darin. Über lange Zeit hinweg war sie deshalb in der Social-Democratische Arbeiderspartij (SDAP) und der Frauenbewegung aktiv und schrieb Rezensionen für die gemäßigt feministische Zeitschrift *Belang en Recht*.

Ihr Sohn Vincent, der später ein Studium der Ingenieurwissenschaften absolvieren sollte, war der Einzige, den sie letztlich bedingungslos lieben konnte – eine Liebe, die ihn bisweilen gehörig einengte und der er sich nur mit viel Mühe entziehen, die er jedoch in späteren Jahren relativ gut ertragen konnte.¹⁰ Mit ihm und seiner Frau Josina Wibaut pflegte Jo einen vertrauten und intensiven Umgang. Ihre Enkelkinder bereiteten ihr am Ende ihres Lebens viel Freude. »Als sie älter wurde, mochten junge Leute sie gern, und sie mochte sie auch«, schrieb Vincent über ihre Rolle in dieser letzten Phase, in der sie es ein wenig ruhiger angehen ließ: »Sie genoss einfache Dinge, und sie war stets ihrer Gesellschaft wert.«¹¹ Innerhalb der Verwandtschaft galt Jo daher auch als »nette Tante«.¹² Obwohl sie sich in diesen Jahren etwas mehr Ruhe gönnte, verhandelte sie dennoch weiter über das Werk van Goghs und verkaufte es auch weiterhin. Daneben war sie voller Hingabe damit beschäftigt, seine Briefe ins Englische zu übersetzen, und suchte emsig nach einem Verleger dafür. Sie hatte bereits zwei Drittel der Briefe übersetzt, als sie 1925 im Alter von 62 Jahren starb.

Ein Amsterdamer Mädchen

»Weißt Du schon, dass Theo verlobt ist und ziemlich bald ein Amsterdamer Mädchen heiraten wird?«, schrieb Vincent van Gogh im Januar 1889 an seinen Malerkollegen Arnold Koning in Winschoten. Er deutete an, dass

dies vielleicht auch der Grund sein könnte, weshalb sein jüngerer Bruder mit dem Kopf nicht so ganz bei der Sache war. »Von Deinen (*ich glaube*) an Theo geschickten Studien habe ich trotz meines Drängens, eine mit Dir zu tauschen, rein gar nichts gesehen. Liegt das an Theo, der möglicherweise andere Dinge im Kopf hatte, oder an der nicht unbeträchtlichen Entfernung zwischen uns.«¹³ Vincent hatte Jo noch nicht getroffen – das sollte erst später geschehen –, doch Theo hatte ihm bereits ausführlich von ihr berichtet, als er Vincent Ende Dezember 1888 im Krankenhaus von Arles besuchte. Seite an Seite hatten sie im Bett gelegen und sich unterhalten, so, wie sie es seit ihrer Kindheit in Noord-Brabant häufig getan hatten. Theo hatte es seiner Mutter erzählt, die sogleich zärtlich darauf reagierte: »Wie rührend von Zundert, zusammen auf einem Kissen.«¹⁴

Ein paar Tage später informierte Theo auch Jo über Vincents Situation. Es ist der erste Brief, in dem er sie am Schicksal seines Bruders teilhaben lässt. Aufmunternd waren die Nachrichten nicht gerade. Ausgerechnet der Bruder, der sich so sehr gewünscht hatte, dass Theo Jo heiratete, konnte dies – als es erst einmal so weit war – nicht in vollem Umfang miterleben, weil er geistig verwirrt war.

Im vergangenen Jahr hat er so oft darauf gedrängt, dass ich versuchen sollte, Dich zu meiner Frau zu machen, dass ich weiß, dass er unter anderen Umständen, wenn er gewusst hätte, wie wir zusammen waren, seine volle Zustimmung gegeben hätte. Du weißt es, nicht wahr, wie viel er für mich war & das, was an Gutem in mir sein kann, von ihm herangezogen & ermuntert worden ist. Ich wäre sehr glücklich gewesen, wenn er noch lange, auch wenn wir zusammengelebt hätten, aus der Ferne oder nahebei derselbe Ratgeber & Bruder im vollsten Sinn des Wortes für mich & auch für Dich geblieben wäre, diese Hoffnung ist nun verfliegen & unser beider Leben hat dadurch verloren.

Eine zutiefst traurige Situation, und Theo setzte nun alles daran zu verhindern, dass die Menschen Vincent später als verrückt oder gestört betrachten würden. Er ging davon aus, dass Jo genauso darüber dachte:

Wir werden sein Andenken in Ehren halten, nicht wahr, Liebes? denn jetzt schon spüre ich an den Briefen von zu Hause, dass alle außer Wil [Willemien] unter ihren Worten des Mitleids kaum ihre Gedanken verbergen, dass er eigentlich immer ein Wahnsinniger war.¹⁵

Es ist eine aufschlussreiche Passage, die sich im Nachhinein fast wie ein zwingender Aufruf liest, ein Aufruf zu einem gemeinsamen Bündnis, einem Pakt gegen die Welt, zu der in dem Fall auch die eigene Familie gehörte. Es ging darum, Vincents Andenken zu bewahren und zu schützen. Theo spürte, wie entscheidend und notwendig dieser Vorsatz war, doch er sollte vor allem für Jo weitreichende Folgen haben. Dadurch war ihr Schicksal für immer besiegelt. Während das Glück ihres Sohnes unvermindert Priorität besaß (»Ich habe nur ein Ziel – ihn gesund und glücklich zu machen – soweit ich es kann«),¹⁶ kam unmittelbar nach Theos Tod noch ein zweites Ziel für sie hinzu: die Sorge um den künstlerischen Nachlass ihres Schwagers Vincent. Der Titel der niederländischen Biografie, *Alles voor Vincent*, bezieht sich deshalb auch auf diese doppelte Lebensaufgabe – und darin schwingt außerdem stets ein »Alles für Theo« mit.

Das Amsterdamer Mädchen von der Weteringschans war eine intelligente Frau, die ein Leben lang darum rang, zur Selbsterkenntnis zu gelangen. Sie wollte ein edler Mensch sein und war empfänglich für Mängel, die sie an sich selbst wahrnahm. Sie hatte dunkelbraune Augen, ein etwas orientalisch anmutendes, rundes Gesicht und dunkles Haar, und sie war kaum 1,60 Meter groß. Auch ihre Ehemänner Theo und Johan waren eher klein geraten.¹⁷ Sie mochte Kleidung, bei der »farbliche Harmonie herrscht«, und trug lange Röcke, die ihre Füße verbargen. Jo stand mit dem nötigen Ernst im Leben, Humor war ihre Sache nicht. Freunden zufolge war sie eine gute Schachspielerin, ließ nur selten den Kopf hängen, war klug, sensibel und umgänglich, und sie verwöhnte ihre Pensionsgäste.¹⁸ Ihre Freundschaften waren innig, und sie verfügte über ausgeprägtes Verantwortungsgefühl. Sie bürdete sich eine Menge Aufgaben und Verpflichtungen auf, vor allem, was die Erziehung Vincents betraf. Jos Charakter war eine Mischung aus Bescheidenheit – des Öfteren beschrieb sie sich als still und in sich gekehrt – und Aufmüpfigkeit mit einem

starken Hang zu Unabhängigkeit. Vor ihrer Ehe war sie unsicher gewesen, etwas verträumt und hatte ein starkes Bedürfnis nach Führung und Anleitung gehabt. Nach 1891, als sie plötzlich allein dand, machte diese Unausgeglichenheit rasch einer Entschlossenheit und einem energischen Auftreten Platz. Obwohl sie auf den Beistand und die Unterstützung ihres Umfelds zählen konnte – und sie auch rückhaltlos annahm (in verschiedenen Momenten ihres Lebens wusste sie sich durch einflussreiche Personen an ihrer Seite gestärkt) –, traf sie, soweit es die damalige Etikette zuließ, ihre eigenen Entscheidungen. Darin war sie hartnäckig und resolut.¹⁹ Das Fundament für all das wurde wie im Leben eines jeden in ihrer Kindheit gelegt.

Forschungsquellen

Eine Biografie zu schreiben bedeutet, sich ausgiebig mit den Lebensspuren eines Menschen zu beschäftigen, und dabei fällt es oft schwer, die genauen Umstände in Erfahrung zu bringen. Eine solche Beschreibung ist nicht nur ein Versuch, die betreffende Person wieder zum Leben zu erwecken, sondern auch eine Entdeckungsreise. Was jemand tut oder lässt, welche Motive und Beweggründe sich dahinter verbergen – all das sind Aspekte, die sich unseren Blicken häufig entziehen. Selbstverständlich bietet eine umfassende Quellenlage Halt bei der Rekonstruktion der sichtbaren wie unsichtbaren Dinge. Ich konnte über zahlreiche Briefe, Tagebücher Jos, Fragmente aus den Tagebüchern ihres Sohnes Vincent, einige Haushaltsbücher, ein Kassenbuch, Dutzende Fotos, ihre eigenen Veröffentlichungen und Übersetzungen in verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen sowie über diverse schriftliche Augenzeugenberichte verfügen. Doch wie viel Gewissheit lässt sich getrockneter Tinte entnehmen?²⁰

Dass man mit solchen Quellen vorsichtig umgehen muss, liegt auf der Hand. Jo warnte bereits selbst davor, als ihr ungefähr in der Mitte ihres ersten Tagebuchs klar wurde, wie sie bis dahin über sich geschrieben hatte: »Ich wette, dass, würde jemand dieses Buch einmal durchblättern, er einen falschen Eindruck von meinem Charakter bekäme.«²¹ Und, noch niederschmetternder für einen Biografen: »Vom wirklichen Zustand meiner Seele und meiner Gefühle schreibe ich nie.«²² Dennoch kann dies kein Grund sein, die

Entdeckungsreise aufzugeben. Schließlich bleibt noch genug übrig. Jos Tagebücher enthalten sehr viele Einträge, die direkt von Herzen kommen, und bedeutungsschwer bezeichnete sie 1881 deren Inhalt als den »Spiegel meines Gemütslebens«.²³ Es fällt auf, dass sie in ihrer Jugend häufig Selbstkritik übte.

Die vier Tagebücher, verfasst zwischen ihrem 17. und dem 34. Lebensjahr (vom März 1880 bis zum Mai 1897, manchmal mit langen Pausen dazwischen), geben einen guten Einblick in ihr Denken und Handeln. Seit Kurzem lassen sie sich in einer digitalen Ausgabe in ihrem vollen Umfang einsehen.²⁴ In einer gleichmäßigen Handschrift geschrieben und über Hunderte von Seiten verstreut wechseln sich ernsthafte Überlegungen mit Trivialitäten ab. Jo schrieb über Menschen, mit denen sie Umgang hatte, über ihre Verwandten, Freunde, Dozenten, aber auch über die Pfarrer, deren Gottesdienste sie besuchte. Sie reflektierte in ihrem Tagebuch, was sie las, und beurteilte die Konzerte und Vorstellungen, die sie besuchte. Das Schreiben stärkte ihr Selbstbewusstsein. Auch munterte es sie hin und wieder auf, bestimmte Passagen noch einmal zu lesen. Stets versuchte sie, die Triebfedern und Ambitionen ihres Lebens, ihre Scham, ihre Enttäuschungen, ihre Sehnsüchte und ihre Verliebtheiten in Worte zu fassen. Auf die Weise zeichnen die Tagebücher ein gewissenhaftes Selbstporträt, auch wenn es notgedrungen fragmentarisch bleibt. Welche Bedeutung es darüber hinaus haben könnte, wurde ihr im Februar 1892 nur allzu deutlich klar:

Ich habe nun mein Tagebuch ergänzt und werde es im Weiteren treu weiterführen. Das Kind muss später wenigstens über das Leben seiner Mutter urteilen können – was sie gedacht, gefühlt und gewollt hat. Ihr Tagebuch und die Briefe seines Vaters und seines Onkels – damit kann er ihr Leben aus dem Vergangenen wiederaufbauen.²⁵

Zweifellos haben ihre Aufzeichnungen auch für Vincent diese Funktion gehabt – für seine Ausgabe der *Verzamelde brieven* van Goghs sollte er jedenfalls später einige Passagen daraus verwenden.²⁶ Auch er führte Tagebuch, das gleichfalls eine wichtige Quelle für diese Biografie darstellt, weil sich daraus vieles über die Beziehung zu seiner Mutter und wie er über sie dachte, ablesen lässt.

Neben den Tagebüchern stellen auch Briefe eine entscheidende Quelle für die Rekonstruktion von Jos Lebens dar. Es sind Hunderte von ihnen erhalten geblieben, Briefe von Freunden, Freundinnen, ihren Eltern, ihrem Bruder Andries, Theo, ihrem Sohn Vincent und vielen anderen sowie Briefe, die sie geschrieben hat. Die meisten von ihnen befinden sich im Van Gogh Museum. Gelegentlich kann die Sammlung noch um bemerkenswerte Neuzugänge bereichert werden. So fügte ihr das Vorstandsmitglied der Vincent van Gogh Foundation Sylvia Cramer im Mai 2008 einen überraschenden Posten hinzu: 102 unveröffentlichte Briefe des Künstlers Isaac Israëls an Jo, darunter dreizehn Postkarten und zwei Ansichtskarten. Die Briefe waren all die Jahre im Besitz der Mutter Sylvias, Mathilde Cramer-van Goghs, gewesen, der Tochter Vincents und Enkeltochter Jos. Heute gehören sie zur Sammlung der Vincent van Gogh Foundation. Die Briefe sind in der Mehrzahl undatiert, umfassen den Zeitraum Februar 1891 bis Januar 1924 und enthüllen eine kurze, aber intensive Beziehung, die dem breiten Publikum bis heute unbekannt war.²⁷ Das Verhältnis zwischen Isaac und Jo begann als Freundschaft, wurde eine Weile zur Liebesbeziehung und entwickelte sich später erneut zu einer festen Freundschaft. Die Briefe Jos an Isaac sind, soweit bekannt, nicht überliefert.

Wichtig für eine gute Einschätzung der frühen Jahre Jos sind vor allem die Briefe, die ihr Bruder Andries an ihre Eltern schrieb und die auch sie zu lesen bekam. Sie zeigen, womit man in der Familie beschäftigt war und welche Themen man relevant fand: Alltägliches wie Nahrung, Kleidung und Körperpflege, aber auch hehrere Dinge wie die Pflege sozialer Kontakte und die Förderung künstlerischer und intellektueller Bildung durch Literatur, Musik sowie Museums- und Theaterbesuche. Jo war neugierig und las viel. Nicht nur zum Vergnügen und um sich abzulenken, sondern auch, weil es für sie von Kindesbeinen an eine innere Notwendigkeit war. Ideen und das Handeln von Romanfiguren, die sie sympathisch fand, boten ihr immer wieder Halt.

Den intimsten und intensivsten Briefwechsel unterhielt Jo jedoch mit Theo. Der größte Teil datiert aus ihrer Verlobungszeit und ein weiterer aus der Zeit, in der sie verheiratet waren. Dabei handelt es sich um insgesamt 101 Briefe. Bis heute ist von Jos Briefwechseln lediglich dieser eine, der zwischen Theo und ihr, in Buchform erschienen – wegen des spannenden und

ergreifenden Inhalts, aber auch, weil sich darin die letzten tragischen Jahre im Leben Vincents größtenteils nachverfolgen lassen.²⁸ Obwohl viele persönliche Briefe Jos überliefert sind, ist der überwiegende Teil ihrer Korrespondenz geschäftlicher Natur. Im Laufe der Zeit weitete sich der Kontakt zu Ausstellungsmachern, Kunsthändlern und Verlegern immer mehr aus, und die Stapel an ein- und ausgehender Korrespondenz wuchsen beständig.

Vieles ist erhalten geblieben, aber sicher nicht alles. Auch durch Jos eigenes Zutun, wenn wir ihrer energischen Aussage aus dem Jahr 1889 Glauben schenken dürfen. Es war im Januar, sie bereitete sich auf ihren Umzug nach Paris vor und schrieb Theo: »Du musst wissen, dass ich immer die Manie gehabt habe, Briefe, die mich einigermaßen interessierten, aufzubewahren, aber jetzt muss ich doch endlich anfangen, sie wegzuworfen.«²⁹ Die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass sie es auch getan hat. Doch selbst, wenn es nicht so sein sollte, wusste ihr Sohn Rat damit – so geht es jedenfalls aus den Quellen hervor, denn eine Passage aus Vincents Tagebuch (einige Jahrzehnte später) enthüllt einen noch sehr viel drastischeren Anfall von Aufräumwut:

Stieß auch auf einen Karton mit Briefen meiner Mutter, von Jo und von mir aus der Zeit vor 1920 und manche noch danach. Es war alles persönlich mit wenig allgemeinen Dingen, zum Teil vom Zensor geöffnet. Ich habe das ganze Paket in meinem Zimmer im Herd verbrannt – auch ohne sie alle noch einmal zu lesen.³⁰

Aus der letzten Lebensphase Jos sind bedeutend weniger Briefe bekannt, weil sie und ihre Angehörigen zu der Zeit nahe beieinanderwohnten und das Telefon inzwischen seinen Einzug gehalten hatte.³¹

Neben den Tagebüchern und Briefen enthält auch das bereits erwähnte Kassenbuch unverzichtbare Informationen über Jos Leben.³² Das Kassenbuch führt die Institutionen und Personen auf, denen sie Werke van Goghs verkaufte, aber auch die Beträge, die sie für Gemälde und Zeichnungen bekam, hielt sie darin ziemlich genau fest, sodass sich hier auch die gigantische Preissteigerung, die das Werk im Laufe ihres Lebens erfuhr, gut nachverfolgen lässt. Dennoch kann Jos Kassenbuch nicht als einzige Quelle für diese Biografie dienen, denn es gab natürlich auch Ausstellungen, auf denen sie nichts

verkaufte bzw. auf denen von vornherein nicht verkauft wurde. Für das vorliegende Buch bin ich daher von allen Van-Gogh-Ausstellungen ausgegangen, an denen Jo mitgewirkt hat, habe also nicht nur jene, auf denen sie etwas verkaufte, betrachtet. Für diese Rekonstruktion von Ausstellungen konnte ich mich auf die ausführliche Dokumentation und die Literatur in der Bibliothek des Van Gogh Museums stützen. Das bedeutet, dass in den folgenden Kapiteln Beispiele beider Kategorien, also sowohl Verkaufsausstellungen als auch »gewöhnliche« Ausstellungen, zur Sprache kommen. Dabei wurde jedoch in keiner Weise Vollständigkeit angestrebt. Von den zahlreichen Ausstellungen, für die Jo ihre Sammlung zur Verfügung stellte, bespreche ich nur die markantesten und bemerkenswertesten. Auch von ihren Kontakten zu privaten Interessenten habe ich mir nur die auffallendsten näher angesehen. Ausstellungen konnten für Jo aus verschiedenen Gründen wichtig sein: Manchmal überzeugten sie die künstlerische Auffassung und die Ideale der Veranstalter, oder eine internationale Ausstrahlung gab den Ausschlag. Bei anderen Gelegenheiten handelte sie hauptsächlich aus sozialen Beweggründen.

In dieser Lebensbeschreibung werde ich zeigen, wie Jo vorging, welche Wege sie beschritt und welche Entscheidungen sie traf bzw. mit wem sie Kontakt hatte – kurzum: wie es ihr gelang, die Aufgabe, der sie sich gestellt hatte, zu meistern. Dass sie nebenher noch einen Alltag mit Pensionsgästen, Dienstmädchen, einem heranwachsenden Sohn, Eltern, Brüdern und Schwestern, Freunden, Büchern, Haustieren und einem Garten voller Blumen hatte, wird in den folgenden Kapiteln ebenfalls ausgiebig zur Sprache kommen. Und sei es allein deshalb, weil Jo gerade die intimen Details in Lebensbeschreibungen so schätzte. Zu einer Biografie von George Eliot merkte sie beispielsweise in ihrem Tagebuch an, dass darin zwar alles Mögliche über die intellektuelle Beziehung zwischen Eliot und deren Ehemann George Henry Lewes stehe, aber leider nicht mehr Einzelheiten, nichts über das Besondere ihres Verhältnisses: »Etwas aus dem alltäglichen Leben – die kleinen, vielsagenden Charakterzüge fehlen.«³³ Für sie war es deutlich eine verpasste Chance.

Jo blieb ihr Leben lang eine leidenschaftliche Leserin und Liebhaberin von Biografien. Schon auf einem ihrer frühesten Porträtfotos sieht man sie mit einem Buch auf dem Schoß.

